



Die weite Flur Rieselfelder – können dort Bäume, Sträucher oder anderes wachsen, um Biomasse zu gewinnen? Auch darum geht es für die Bioenergieregion Ludwigshagen. FOTO: MIJ

MAZ 12/10/11

Brennnessel und Biogas

FORSCHUNG Wissenschaftler suchen nach Wegen, die ehemaligen Rieselfelder sinnvoll nutzen zu können

Eignen sich die mit Schwermetallen und organischen Schadstoffen belasteten Rieselfelder wenigstens für den Anbau von Biomasse?

Von Jutta Abromeit

LUDWIGSFELDE | Schlagwort Bioenergieregion – für Ludwigshagen ist das seit 2009 mehr als das, es ist Programm. Ein Programm unter Dach der Arbeitsgemeinschaft aus dem Verein Wirtschaftsforum Ludwigshagen und der Brandenburger Bodengesellschaft. Über diese Arge hatten die Bodenkundler von der Technischen Universität (TU) Berlin und das Brandenburger Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe jetzt 20 Fachleute aus den Bereichen Bodenkunde zu Gast.

Sie befassten sich mit den Nutzungsmöglichkeiten für die Berliner Rieselfelder. Kann auf den von Jahrzehnte langer Klärschlamm-Berieselung mit Schwermetallen und organischen Schadstoffen belasteten Flächen Biomasse

für die Energiegewinnung wachsen? „Der Anbau scheint naheliegend, weil keine Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion besteht“, so Ines Wilkens, Projektmanagerin der Arge Bioenergieregion. Die Flächen seien wegen dieser Belastung „in den nächsten Jahrhunderten für den Nahrungsmittelanbau nicht nutzbar“.

Die TU Berlin forscht gemeinsam mit dem Eigentümer der Flächen, den Berliner Stadtgütern, zum Anbau günstiger Energiepflanzen. „Auch die Biogaserträge von den vor Ort bereits wachsenden Biomassen wie Brennnesseln werden analysiert“, sagt Wilkens. Außerdem arbeite man an der Wasserversorgung der Pflanzen. Durch Einbringen von sogenannter pyrogener Kohle – also Holzkohle – wird getestet, ob sich die Erträge von Energiepflanzen wie Knaulgras oder Pappeln steigern lassen. Die Kohle könne durch ihre große Oberfläche Wasser und Nährstoffe gut

speichern. „Wir erwarten durch die Einbringung der Kohle nicht nur Ertragssteigerungen bei der Biomasse, sondern auch eine Fixierung der Schwermetalle im Boden und damit einen Schutz des Grundwassers“, erklärt Anne

„Wir erwarten durch die Kohle auch eine Fixierung der Schwermetalle und einen Schutz des Grundwassers“

Anne Wagner

Wagner, wissenschaftliche Assistentin im Fachbereich Bodenkunde an der TU.

Eine Alternative wäre eine Aufnahme der Schadstoffe durch die Energiepflanzen zur langfristigen Sanierung der Flächen. Schnelle Ergebnisse seien dabei allerdings nicht zu erwarten, für eine komplette Sanierung der Rieselfelder „werden Jahrtausende nötig sein“. Dieses Erkenntnis ließ denn selbst die Wissenschaftler konstatieren: „Ein komplexes Thema.“ Sie und alle Beteiligten wünschen sich, dass die Umsetzung dieser Ideen gelänge, so Projektmanagerin Wilkens.

Ludwigshagen hatte sich 2008 mit 209 anderen deutschen Gemeinden um den Status Energieregion bewor-

ben und war als einzige Kommune im Kreis und eine von zweien in Brandenburg unter die 25 bundesweiten Energieregionen gekommen; jede erhält im Zeitraum 2009 bis 2012 insgesamt 400 000 Euro zur Entwicklung von Ideen, wie aus regionaler Biomasse Strom gewonnen werden kann. Ludwigshagen hatte auf einem 80-Seiten-Konzept dargestellt, wie etwa Klärschlamm aus dem Klärwerk, Heu, Stroh, Anweilensilage oder Grünschnitt nicht entsorgt werden müssten, sondern wie daraus Strom werden könnte. Oder wie hier trotz schlechter Bodenrichtwerte Biodiesel gewonnen werden kann, ohne rundherum nur noch Mais anzubauen, der in Biogasreaktoren landet. Und eben wie auf den bisher ungenutzten Rieselfeldern in zehn Jahren Bäume stehen können, die als Holz fürs Biomasseheizwerk taugen. Energieregion-Initiator ist Wilfried Thielicke, Vereinsvorsitzender des Wirtschaftsforums und Chef der städtischen Wirtschaftsförderung. Er umreißt die Ziele für die Bioenergieregion Ludwigshagen so: „Die Idee bei der Bevölkerung verankern, Unter-

nehmen begleiten, die in der Bioenergieregion investieren wollen und diese Vorhaben wissenschaftlich begleiten.“ Zur hiesigen Bioenergieregion gehören neben Ludwigshagen auch Großbeeren und Teile der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Partner für Ludwigshagen sind dabei die TU Berlin, die Berliner Stadtgüter, der Wasserverband, die Stadtwerke und Biobauern. Und die Projektträger freuen sich darüber, dass Andreas Igel (SPD), der Vorsitzende der Ludwigshagen Stadtverordnetenversammlung, im Frühjahr die Schirmherrschaft über dieses Vorhaben übernommen hatte.

Den wissenschaftlichen Verlauf des Projektes muss die Arge laufend an die Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe übermitteln. Die prüft das verwendete Geld im Auftrag des Bundeslandwirtschaftsministeriums. Bis Mitte nächsten Jahres kann es ausgegeben werden, dann müssen die Ergebnisse auf dem Tisch liegen und es entscheidet sich, ob und wo Biogasanlagen gebaut werden. „Bisher zeichnen sich zwei mögliche Standorte ab“, erklärt Thielicke lediglich.